

Uwe Timm: Vogelweide

Literaturklub Sindelfingen am 19. März 2018

Der Freund und der Fremde

Was verbindet Uwe Timm und Benno Ohnesorg? Beide sind 1940 geboren, Timm in Hamburg, Ohnesorg in Hannover. Beide haben zunächst als Handwerker gearbeitet, Timm als Kürschner, Ohnesorg als Schaufensterdekorateur. Uwe Timm hat früh den Vater verloren, Benno Ohnesorg die Mutter. Beide können aus finanziellen Gründen kein Gymnasium besuchen, sondern müssen in jungen Jahren zum Familienunterhalt beitragen. Das Abitur erwerben sie 1961 bis 1963 auf dem zweiten Bildungsweg am renommierten Braunschweig-Kolleg. Sie besuchen die gleiche Klasse und werden Freunde. 1963 trennen sich ihre Wege. Timm studiert Philosophie und Germanistik in München, Ohnesorg an der Freien Universität Berlin Romanistik und Germanistik. 1964 bringt Uwe Timms Freundin Jutta Kosjek die gemeinsame Tochter Katharina zur Welt. 1969 ehelicht er die Deutsch-Argentinierin Dagmar Ploetz. Die beiden haben drei Kinder. Ohnesorg heiratet am 27. April 1967 seine schwangere Freundin Christa. Am 2. Juni 1967 wird er bei einer Demonstration gegen den Schah von dem dubiosen Polizisten Kurras erschossen – ohne ersichtlichen Grund. Kurras wird zwar angeklagt, aber freigesprochen. Der Prozess markiere einen Tiefpunkt der deutschen Rechtsgeschichte, heißt es. Uwe Timm erreicht die Todesnachricht in Paris. Dort arbeitet er an seiner Promotion über das Absurde bei Albert Camus. Der Versuch, den Freund schreibend zu würdigen, misslingt zunächst. Erst 40 Jahre entsteht das autobiografische Buch *Der Freund und der Fremde*.¹ Beide wollten Schriftsteller werden, Timm strebte dieses Ziel energisch an, Ohnesorg zögerte. Unterschiedlich ist die Einstellung zur Religion. Uwe Timm beschreibt die von Ohnesorg so:

T 1 Er [...] war Christ, ging in die evangelische Gemeinde. Einer Diskussion darüber, ob und warum er glaube, entzog er sich, nicht aus Taktik, sondern weil die Fragen, so gestellt, nicht beantwortet werden konnten [...] Sein Glaube war, vermute ich, sein Suchen nach Sinn, nach Tradition, ein Interesse am Neuen Testament, auch ein ästhetisches Interesse daran, wie die Offenbarung [...] in der Malerei aufscheint, vielleicht auch eine Suche nach Gemeinschaft [...] (FuF 93)

Timm steht dem Christentum kritisch gegenüber, vor allem dem biblischen Gottesbild. Dennoch begegnen wir in *Vogelweide* immer wieder religiösen Fragen.

Am Beispiel seines Bruders

Uwe ist das dritte Kind des Ehepaars Anna und Hans Timm, ein Nachkömmling. Die Schwester Hanne Lore (geb. 1922) ist bei seiner Geburt schon 18, der Bruder Karl-Heinz (geb. 1924) 16 Jahre alt. Hanne Lore leidet unter dem Vater, der sie kaum beachtet. Sie leidet auch am Leben. Zwei Männer, mit denen sie verlobt war, nimmt ihr der Krieg. Erst mit 60 findet sie ein spätes Glück.

¹ Uwe Timm: *Der Freund und der Fremde*. Eine Erzählung. Köln, 2. Auflage 2005. (FuF).

Hans Timm ist 1899 geboren. Als ganz junger Mensch meldet er sich als Freiwilliger zum 1. Weltkrieg. Weil er nichts Vernünftiges gelernt hat, bleibt er nach Kriegsende beim Militär und schließt sich einem der damals zahlreichen Freikorps an. Die sahen ihre Aufgabe im Kampf gegen die politische Linke. Die Ermordung Rathenaus und Erzbergers gehen auf ihr Konto. Hans Timm kann überzeugend reden und elegant auftreten. Bei seinem Onkel Franz Schröter in Coburg lernt er das Kürschner-Handwerk sowie das Präparieren toter Tiere. Uwe Timm setzt Schröter in der Legende *Der Mann auf dem Hochrad*² ein wunderbares literarisches Denkmal. Hans Timm bringt es als Tierpräparator zur Meisterschaft. Sogar aus den USA erreicht ihn ein Stellenangebot, aber er nimmt es nicht an. Später bereut er die Absage. Im Zweiten Weltkrieg zieht er abermals in den Krieg. Karl-Heinz, der ältere Sohn, orientiert sich am Beispiel des Vaters und meldet sich freiwillig zur Waffen-SS. Er wird 1943 in der Schlacht um Kursk so schwer verletzt, dass beide Beine amputiert werden müssen, und stirbt noch im gleichen Jahr in einem ukrainischen Lazarett. Später will Uwe Timm Genaueres über seinen Bruder wissen. Was war sein Motiv, der SS beizutreten? War er an Kriegsverbrechen beteiligt? Was hat er gedacht, gefühlt? Aber die überlieferten Dokumente verweigern eine Antwort auf die Frage nach dem Warum? Weder die Briefen an die Eltern noch das Fronttagebuch geben Auskunft über die Wertvorstellungen des Bruders. Der zählt nur Fakten auf: Vormarsch, Rückzug, Verluste, technische Probleme, Versorgung, schlechte Wege usw. Die von den Nationalsozialisten vertretene Auffassung, die Russen seien wertlose Untermenschen, hat er offenbar nicht hinterfragt. Näheres über den Bruder findet man in dem Büchlein *Am Beispiel meines Bruders*³. Dort steht auch die Geschichte, wie die Familie Timm den Hamburger „Feuersturm“ erlebt hat. Das Bombardement der Alliierten im Sommer 1943 unter dem Namen „Operation Gomorrha“ hat damals fast 35.000 Menschen das Leben gekostet, 125.000 wurden verletzt, 900.000 sind aus der Stadt geflohen. Auch die Timms verloren damals ihre Wohnung und ihren Besitz. Zur Familienlegende gehört die Geschichte, wie der dreijährige Uwe, in nasse Handtücher gehüllt, in seinem Kinderwagen zum Bunker gefahren wird. Karl-Heinz kommentiert aus der Ferne die Hamburger Ereignisse:

T 2 [...] täglich werden hier Fliegerangriffe der Engländer gemeldet. Wenn der Sachs [der Engländer] bloß den Mißt nachlassen würde. Das ist doch kein Krieg, das ist ja Mord an Frauen und Kinder – und das ist nicht human. (BB 93)

Uwe Timm tut sich schwer, die Gedanken seines Bruders nachzuvollziehen. Einerseits klagt er die inhumanen Engländer an, andererseits hält er offenbar die von den Deutschen in Russland begangenen Kriegsverbrechen für völlig normal. Diese Schizophrenie beobachtet Timm auch an der deutschen Nachkriegsgesellschaft. Einerseits attackiert man die Alliierten wegen ihrer Untaten, andererseits findet man Rechtfertigungen für das deutsche Verhalten und die eigene Rolle.

² Uwe Timm: *Der Mann auf dem Hochrad – eine Legende*, 1984

³ Uwe Timm: *Am Beispiel meines Bruders*. Köln 2003. (BB)

Nach dem Krieg richtet der Vater eine Kürschner-Werkstatt ein. Zunächst hat er Erfolg, doch dann bricht der Umsatz ein. Er kann mit der Mode nicht Schritt halten. Hans Timm macht Schulden und muss seinen ganzen Charme aufwenden, um finanziell zu überleben. Er wird zum Trinker. 1958 stirbt er an Herzversagen. Anna Timm, Tochter Hanne Lore und der 18-jährige Uwe führen den Betrieb weiter. Es gelingt ihnen, die Schulden zu tilgen. Aber Uwe Timm sieht seine Zukunft nicht in der Kürschnerei und ergreift die Chance, das Abitur nachzuholen. Nach Ohnesorgs Ermordung wird er politisch aktiv. 1973 tritt er der KPD bei. 1981 verlässt er sie, völlig desillusioniert. Im Roman *Heißer Sommer* (1974) schildert er die Stimmung während der Studentenunruhen Ende der 60er-Jahre.

Seit 1971 ist Uwe Timm hauptberuflich Schriftsteller. Er veröffentlicht Gedichte, Essays und seine Dissertation über Camus. Im Roman *Morenga* (1978) beschreibt er Deutschlands üble Rolle als Kolonialmacht in Südwestafrika. Er erhält dafür den Bremer Literaturpreis. Für jedes seiner Kinder verfasst er ein Kinderbuch, darunter *Rennschwein Rudi Rüssel*, 1989. Mit der Novelle *Die Entdeckung der Currywurst* (1993) stellt sich auch der finanzielle Erfolg ein. Von den Romanen sei noch *Rot* (2001) erwähnt, die Geschichte eines Beerdigungsredners. *Vogelweide* (2013) ist der neunte Roman, *Ikarien*, (2017 erschienen), der zehnte.

Christian Eschenbach

Timm erzählt den Roman *Vogelweide* aus der Perspektive Eschenbachs. Er nennt ihn nur beim Nachnamen. Will er auf den Dichter des Parzival anspielen? Man Eschenbach durchaus als tumben Toren auf der Suche nach Erlösung sehen. Sein Alter: Mitte 50. Vor Jahren gehörte ihm eine erfolgreiche Softwarefirma. Sie hatte sich auf Programme zur Beschleunigung betrieblicher Abläufe spezialisiert. Die Firma gründete er gemeinsam mit seinem Jugendfreund **Fred**.

T 3 *Die beiden Literaturliebhaber hatten sich zusammengetan und eine Firma gegründet, die auf Optimierung spezialisiert war. Prozesse sollten verschlankt, Arbeitswege verkürzt, Zeit sollte eingespart werden. Zeit ist Geld. Das war das Prinzip. Überall in der Wirtschaft, im Verkehr, in der Verwaltung, auch im Haushalt, wo immer etwas umständlich war, umständliche Wege, umständliche Handgriffe, umständliche Berechnungsarten. Umständliche Reden. Ja, auch die Sprache war umständlich. All das drängte zu größerer Effektivität.* (60)

Eschenbach wird Geschäftsführer, Fred übernimmt den Part des Informatikers, verlässt die Firma aber bald wieder. Dieser Fred ist ein *Arno-Schmidt-Enthusiast* (60). Auch Uwe Timm hält viel von diesem Autor. In der Novelle *Freitisch* (2011) beschreibt er mit viel Humor einen Besuch in Bargfeld, wo Schmidt in den 1960er Jahren gelebt hat. Es gibt in *Vogelweide* viele literarische Anspielungen. Nur auf ein paar kann ich eingehen.

Eschenbach hat vor der Informatik Theologie studiert, *dann etwas Soziologie* (27). Seine erste Ehe mit **Bea** ist früh gescheitert. Es war eine Protest-Hochzeit, sogar mit kirchlicher Trauung. Damit wollte er die Eltern provozieren, die als *Altlinke* alles Bürgerliche verabscheuten. Bea lebt inzwischen als gealtertes Blu-

menmädchen mit ihren Liebhabern in Indien von Geld, das sie geerbt hat. Aus der gemeinsamen Tochter **Sabrina** ist eine erfolgreiche Finanzfrau geworden.

T 4 *Wie erstaunlich war es doch, dass dieses Kind, [...] so unversehrt, so selbstbewusst, so kämpferisch geworden war. Zu ihm kam sie immer wieder und, so durfte er vermuten, gern, um ihm Vorwürfe zu machen, wie er nach dem Crash – so ihre Worte – seine Tage verbumble, was für ein Versager. Wie konnte aus diesem ängstlichen Kind, das nicht ins Wasser wollte, von jedem Barren fiel, vor jeder Klassenarbeit kotzte, eine so disziplinierte, erfolgreiche junge Frau werden? Eine Frau, die sich im Überlebenskampf der Börsengeschäfte behauptete. Hin und wieder sah er sie im Fernsehen, wenn sie zum Börsengeschehen befragt wurde [...] Ruhig gab sie ihre Kommentare, gefasst, [...] aber er sah ihren Augen an, unter welcher Anspannung sie sprach, wie schwer die Arbeit war, so gelassen professionell zu wirken. (264f)*

Sabrina ist ein Abbild ihres Vaters vor dessen wirtschaftlichem Kollaps. Damals stand auch er unter ständiger Anspannung. Für die Tochter ist der Ausstieg des Vaters aus dem Wirtschaftsleben ein Zeichen seines Versagens. Er hingegen sieht darin eine Chance. – Was führte zu Eschenbachs *Absturz*?

T 5 *Es kamen drei Dinge zusammen: ausstehende Rechnungen wurden nicht gezahlt, der Großkunde war [...] abgesprungen, und die nächste Tranche [für seinen ausgeschiedenen Partner] war fällig. Auch war sein Loft noch abzuzahlen, keine sehr hohe Summe, aber ebenfalls mit Zinsen belastet, und er hatte auf Anraten eines Bekannten für 400.000 Euro Container gekauft [...] Doch es] stellte sich heraus, die Container waren, weil es ein Überangebot gab, nicht einmal ein Fünftel wert, und das auch noch bei fallendem Kurs. Es schipperten massenweise chinesische Container über die Weltmeere. (188f)*

Eine klassische Pleite: Zur allgemeinen Verschlechterung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen – siehe die Finanzkrise von 2008 – kommen Fehlspekulationen (die Container) und unkluge Entscheidungen, z. B. die teure Abfindung des unsympathischen Kompagnons. Aber dieser Mann, den Eschenbach die „Nase“ nennt, hatte offenbar ein gutes Näschen fürs Geschäftliche. Er nimmt nicht nur viel Geld mit, sondern auch einen wichtigen Großkunden. Als Eschenbach keinen Kredit mehr bekommt, ist er finanziell am Ende. Doch härter als der Bankrott trifft ihn das Ende der Beziehung mit Anna. Davon wird noch die Rede sein. Beide Ereignisse geschehen zur gleichen Zeit. Eschenbach schließt sich drei Tage ein, verweigert jeden Kontakt zur Außenwelt. Dann rappelt er sich wieder auf. Es fällt das religiös markante Wort *Auferstehung*.

Den Ausstieg aus der Finanz- und Geschäftswelt empfindet Eschenbach als Befreiung. Er begegnet nun Menschen, die er früher nicht einmal wahrgenommen hat: einer alkoholabhängigen, allein erziehenden Mutter mit zwei Kindern und zwei Hunden, einem aus Persien geflüchteten Deutschlehrer, der sich dem Kampf gegen die Mullahs seiner Heimat verschrieben hat, einem Hobbygärtner, der ihm Biokost schenkt, einem älteren Beamten des Berliner Katasteramts, der in seiner Freizeit nach Menschen sucht, die im Dritten Reich enteignet wurden. Es sind die einfachen, „normalen“ Leute, die jetzt sein Interesse wecken.

T 6 *Ich bin reich geworden, dachte Eschenbach, ich habe Zeit, ich nehme mir die Zeit. Nichts treibt mich. Ich höre über das Düngen mit Pferdeäpfeln. Man schenkt mir Verse aus dem West-östlichen Divan. Ich hätte früher nicht sagen können, was ein Pfund Butter kostet. Jetzt vergleiche ich die Preise im Supermarkt.* (260)

Das einfache Leben als das wahre Leben – das ist eine Botschaft dieses Romans, eine marxistisch angehauchte. Der Kapitalismus entfremdet die Menschen von einander und von sich selbst. Das Geschäftsleben ist hart und gnadenlos; es macht unfrei. Nur wer wenig Besitz hat, hat Zeit für sich und andere.

Nach dem Zusammenbruch hält sich Eschenbach mit dem Redigieren von Reisebüchern über Wasser. Er befragt Menschen nach ihren Lebensgeschichten. Sein Hobby wird das Sammeln geglückter und missglückter Sätze in neuen Romanen. Er recherchiert für einen Aufsatz über den Propheten Jona. Als ihm der Job als Vogelwart auf Scharhörn angeboten wird, greift er sofort zu. Von März bis Oktober soll er Vögel beobachten und Strandgut beseitigen. Die Insel Scharhörn liegt „im innersten Winkel der Helgoländer Bucht und [ist] Teil einer Exklave der Freien und Hansestadt Hamburg (Stadtteil Neuwerk)“. Sie gehört zum „Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer“. Größe: etwa 43 ha. Die Insel ist „ein Geotop von überregionaler Bedeutung“⁴. Der Vogelwart ist der einzige Inselbewohner. Dieser Erzählstrang (Eschenbach als Vogelwart) stellt die Gegenwartsebene des Romans dar. Warum er sich auf diese Insel begeben hat, erfahren wir aus der Vorgeschichte. Diese Vergangenheitsebene spielt vor allem in Berlin; sie wird in eingefügten Rückblicken erzählt. So entsteht eine manchmal verwirrende Mischung der Handlungsstränge. Sie ist typisch für Timms Erzählweise.

Als Schüler war Eschenbach schon einmal eine Nacht auf der Insel, illegal, zusammen mit seinem Freund Fred. Damals ist ein Gedicht entstanden, in dem es heißt: *ausgelöscht von der Flut / Wird nichts bleiben / Als ein Gerücht* (20). Dieses Bild von der Vergänglichkeit könnte dem Roman als Motto dienen.

Doch in der *Vogelweide* geht es nicht nur um den Aussteiger Eschenbach und seine Familie, sondern auch um Selma, Anna und Ewald. Ihre wechselnden Beziehungen haben die Rezensenten zu der Aussage verleitet, Timm wolle hier Goethes „*Wahlverwandtschaften*“ variieren. Man kann das so sehen, aber es ist nicht das Hauptthema. Worum es auch geht, wird an zwei weiteren Personen deutlich: dem *englischen Freund* und der *Norne*. Von ihnen sei später die Rede.

Eschenbach und Selma, Anna und Ewald

Eschenbach und Selma waren einige Jahre ein glückliches Paar. Selma stammt aus einer Arbeiterfamilie in Polen und ist gelernte Goldschmiedin. Sie hat schon einiges von der Welt gesehen und hat einige Beziehungen hinter sich, vor allem mit Männern der alternativen Szene. Eine gewisse kriminelle Energie kann man ihr nicht absprechen. So gibt sie eigene Werke als Schmuck der Hopi-Indianer aus. Eschenbach ist von ihr und ihrer Tätigkeit fasziniert. Der Autor, der ja früher selbst Handwerker war, beschreibt Selmas Arbeit liebevoll und mit wunderbarer

⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Scharh%C3%B6rn>

Genauigkeit. Selma will ihre Unabhängigkeit behalten. Sich von Eschenbach zum Essen oder auf eine Reise einladen zu lassen, kommt nicht in Frage. Sie kann sanft, liebevoll und anschniegssam sein, aber auch in Wut geraten, vor allem bei der Kinderfrage. Sie will ein Kind, Eschenbach will keines. Sabrina reiche ihm. Später wird sie von Ewald schwanger werden.

Ewald ist Architekt für Großprojekte. Derzeit bewirbt sich sein Team in China. Das sieht seine Frau Anna kritisch. Mit einem Land, wo die Menschenrechte missachtet werden, dürfe man keine Geschäfte machen, findet sie. Der Bau von Hochhäusern in China war unlängst ein Medienthema. Die politische Führung will die Dörfer abschaffen; die Menschen sollen in riesige Wohnanlagen umgesiedelt werden. Dort ist eine bessere Infrastruktur möglich – und eine einfachere Überwachung. Ewald erzählt ausführlich von den Problemen mit dem chinesischen Projekt. Die sprachlichen und kulturellen Schwierigkeiten mit den Verantwortlichen seien immens. Ständig werde die Vergabe-Entscheidung verschoben.

T 7 *Ich hatte mir einen chinesischen Spruch herausgesucht, der vielleicht zur Entscheidungshilfe dienlich sein konnte. Konfuzius sprach: „Der Edle geht unbeirrbar den rechten Weg; er ist aber nicht stur.“ Das wurde übersetzt, das Gesicht [des Verantwortlichen] strahlte [...], alles lachte, aber das Wenige, was ich von seinen Augen sah, fixierte mich kalt. Es wurde getrunken. Auf ex und nochmals auf ex! Aber keine Zusage. Bis heute nicht. Wir wissen nicht, was er will oder was er nicht will. Wahrscheinlich ist noch ein anderer über ihm. Das ist der Turmbau zu Babel. Nicht wegen der Sprache, sondern wegen der Entscheidungskompetenzen. (109)*

Die Sage vom Turmbau zu Babel erzählt eine Grenzüberschreitung des Menschen. Er will zu hoch hinaus und fordert damit Gott heraus. Seine Strafe besteht in Sprachenvielfalt, also dem gegenseitigen Nichtverstehen. Verstehen wir die Chinesen, verstehen sie uns?

Die erste Begegnung zwischen Eschenbach und **Anna** geschieht bei einem Architektur-Vortrag über moderne Stadtplanung. Sie setzt sich neben ihn, einen Stuhl dazwischen frei lassend. So liegen ihre Hände nahe beieinander. Es kommt zu einem *einvernehmlichen Lächeln* (21). Dann folgt etwas für Timms Erzählstil Typisches: Er springt aus der Szene und lässt Eschenbach über die Frage nachdenken, was es mit dem *Glanz der Augen* bei Liebenden auf sich habe. Ein Physiologe klärt ihn auf: Hier seien Endorphine im Spiel. Menschen derselben Wellenlänge entwickeln Anziehungskräfte. Eine erste Antwort auf die Eschenbach bewegende Frage: Was bringt die Menschen dazu, sich einander zu nähern?

Nach diesem Einschub geht die Begegnungsszene weiter. Eschenbach erfährt, dass die Frau, deren Namen Anna er noch nicht kennt, Lehrerin für Latein und Kunst ist. *Im Weggehen hatte sie sich nochmals umgedreht und ihm gewunken. Ihm war, als würde sie von ihm weggezogen.* (23) Es dauert Wochen, bis sie sich wieder begegnen, diesmal bei einer Ausstellungseröffnung. Anna ist mit Ewald gekommen, Eschenbach mit Selma. Alle vier verstehen sich gut. Sie treffen sich danach mehrmals zu viert. Selma scheint von Ewald fasziniert zu sein, Eschen-

bach muss sich sehr anstrengen, dass er nicht ständig Anna anblickt. Die Geschichte ihrer Beziehung entwickelt sich langsam, aber unaufhaltsam. Anna zögert zunächst, sie will Ewald die Treue halten. Auch denkt sie an die Folgen für die beiden Kinder. Doch irgendwann erliegt sie Eschenbachs Werben. Die beiden treffen sich einige Monate heimlich. Aber dann hält Anna die Situation nicht mehr aus. Sie bricht die Beziehung ab und offenbart sich ihrem Gatten. Die bürgerliche Ordnung scheint wieder hergestellt. Das Ende der Liaison fällt – wie schon erwähnt – mit Eschenbachs Bankrott zusammen.

Eschenbach, der Aussteiger

Das einsame Leben als Vogelwart wird durch einen Anruf von Anna unterbrochen. Sie sei gerade in Hamburg. Von Selma habe sie erfahren, wo er sich aufhalte. Ob sie ihn besuchen dürfe? Eschenbach beunruhigt diese Idee, aber er mag Anna den Wunsch nicht abschlagen. Sie haben sich vor sechs Jahren getrennt, für immer, wie es schien. *Ich will und ich kann nicht mehr. Verstehst du. Endgültig (7)*⁵ Das waren ihre Worte auf seinem Anrufbeantworter. Die Schilderung von Annas Insel-Besuch spart sich den Erzähler bis zum Schluss auf.

Der Konkurs hat Eschenbachs Leben grundlegend verändert. Alles, was er nicht für den Lebensunterhalt braucht, wird gepfändet. Seine gesammelte Kunst kommt unter den Hammer. Der Loft mit Blick auf den Berliner Zoo wird verkauft. Ewald hilft beim Umzug. Sie sind inzwischen *Brüder im Schmerz (220)*, denn Anna hat auch ihn verlassen und ist zu ihrem Bruder in die USA gezogen.

T 8 *Wir sind die Verlassenen, murmelte Ewald. [...] Kannst du mir sagen, was sie bewogen hat, mit dir, er stockte, und das Wort Bett lag ihm auf der Zunge, aber er drückte es dann so aus: etwas anzufangen? – Und als Eschenbach einfach schwieg, eine lange Zeit, und ihn nur ansah und seine Trauer und Hilflosigkeit bemerkte, nannte er ihn beim Namen: Ewald, das ist eine dumme Frage. – Und Ewald nickte. (221)*

Die Frage nach den Beweggründen des menschlichen Handelns zieht sich durch den Roman. Warum lässt sich Anna auf Eschenbach ein und warum bricht sie später die Beziehung ab? Warum hat sie Ewald geheiratet und warum verlässt sie ihn? Warum handelt der geschäftstüchtige Eschenbach so unklug, dass er in Konkurs geht? Warum vernichtet er Kapital, bloß weil ihm der Teilhaber zuwider ist. Warum stemmt sich Eschenbach nicht gegen seinen Untergang? Eine einfache Antwort darauf lautet: weil er keine Lust mehr aufs Geschäftsleben hat. Das hektische, angespannte Dasein, das er viele Jahre geführt hat, reizt ihn nicht mehr, sondern stößt ihn ab. Das Geld hat seine Bedeutung verloren. Der einzige Verlust, der ihn schmerzt, ist der seines Autos. Der rote Saab hatte ihn viele Jahre begleitet. Weil er es selbst reparieren konnte, hatte er eine unmittelbare handwerkliche „Beziehung“ zu dem Fahrzeug. Nun geht der Saab in die Hände eines Sammlers von Oldtimern über. Ewald will das Auto zurückkaufen und Eschenbach schenken, aber der lehnt das ab. *Die Annahme des Geschenks wäre einer Unterwerfung gleichgekommen. Allein das Angebot war*

⁵ Uwe Timm: Vogelweide. Verlag dtv 14379. 3. Auflage 2015

eine Beleidigung. (222) Er hätte das Geschenk nicht erwidern können. Sein Gedanke, *ich hätte ihm als orientalische Gegengabe allenfalls Selma schenken können. Was er nicht wusste: Selma hatte sich inzwischen Ewald schon selbst geschenkt.* (222) Und was führt Selma und Ewald zusammen? Sie sind beide *Zurückgebliebene* (223), Verlassene. Selma erkennt in Ewald *das leidende Kind*. Er hat Frau und Kinder verloren und bedarf der Tröstung. Selma gibt ihm Trost. Darin ist sie gut. Auf den Trümmern der Beziehung zwischen Anna und Eschenbach ist also Neues gewachsen, die Verbindung zwischen Selma und Ewald.

Die Norne, der englische Freund und der Prophet Jona

Unter der **Norne** verbirgt sich die einstige Leiterin des demoskopischen Instituts in Allensbach Elisabeth Noelle-Neumann. Sie kam 1916 in Berlin zur Welt und starb 94-jährig 2010 am Bodensee. Man wirft ihr eine gewisse Nähe zu den Machthabern des Dritten Reichs vor. Nach dem Krieg hat sie die Ereignisse bzw. ihre damalige Tätigkeit ins Harmlose umgedeutet. Eschenbach trifft sie im Berliner Café Einstein; vom ersten Augenblick an findet er sie unsympathisch. Sie wirke auf ihn wie eine *Schlange* (90). Aber ihr Angebot, an einer demoskopischen Untersuchung teilzunehmen, ist so verlockend, dass er nicht Nein sagen kann. Er soll erforschen, wie es zum *Begehren* kommt, d.h. *was sich die Partner vom anderen wünschen* (92). Aus den Daten soll eine *Skala der Attraktion* entstehen. *Wie wird dieses drängende, alles überwältigende Gefühl ausgelöst, der Wunsch, den anderen zu besitzen.* (93) Es geht um die Frage: Gibt es Algorithmen, die das Begehren berechenbar machen? Eschenbach hat Interesse an dieser Frage. Es ist sein Thema, sowohl beruflich als auch privat. Wieder wird nach dem Warum gefragt: Was bewegt die Menschen, warum handeln sie so, wie sie handeln? Eschenbach führt einige Interviews durch, ein paar Lebensgeschichten werden im Buch erzählt. Eschenbach erwägt sogar eine Publikation. Die Zusammenarbeit mit der *Norne* stellt er irgendwann ein. Er kann sie nicht mehr ertragen.

Der englische Freund ist von Beruf Ethnologe. Mit ihm pflegt Eschenbach ständigen Kontakt. Er besucht ihn, telefoniert mit ihm oder redet auf der Insel „geistweise“ mit ihm, über seine alltäglichen Probleme, den Beruf, die Gespräche mit der *Norne*. Der Freund ist Hobby-Vogelbeobachter. Eschenbach erzählt ihm von den Vögeln auf Scharhörn. Auch am Aufsatz über den Propheten Jona lässt er ihn teilhaben. Dass Eschenbach in diesem Jona, der in der Bibel als „Modell“ der Auferstehung Jesu gilt, sich selbst gespiegelt sieht, wird bald deutlich:

T 9 *Er ist der Rebell. Der Mann des Widerspruchs. Der Prophet, der Nein sagt. Der Versager. [...] Jemand, der sich nicht fügen will. Ein Prophet, der gegen die Allmacht Gottes protestiert. Erst durch seine Flucht. Dann greift er zum letzten Mittel, dem Wunsch zu sterben. Nichts stellt den Willen Gottes, durch den die Schöpfung ist, derart infrage wie die Selbsttötung [...], allein der Wunsch danach widerlegt den Schöpfer. Jonas war der Protestant unter den Propheten. Er wollte, das Wort Gottes solle das rechte sein, nicht das nachsichtig verzeihende. Nicht der gemütliche, umzustimmende Alte, sondern sein Wort sollte Gesetz sein.* (121f)

Der englische Freund *war ein Lesender mit einem bewundernswerten Gedächtnis, kein Schreibender, und er war ein Suchender.* (11) Und er war ein Literaturkritiker. So hat er den *Butt* von Günter Grass auf eine Forschungsreise mitgenommen, dann aber nur die darin formulierten Rezepte für gut befunden, zum Beispiel *Rinderherz mit Pflaumen* (99). Eine kleine Spitze Timms gegen den Nobelpreisträger für Literatur. Im englischen Freund sehe ich eine Hommage Uwe Timms auf den Freund Benno Ohnesorg.

Auf der Vogelweide

Annas Besuch auf Scharhörn dauert nur einen Tag. Im Buch nimmt er 50 Seiten in Anspruch. Es sind intensive Stunden, in denen die beiden Beiläufiges und Ernsthaftes reden und vor allem ihre Beziehung „aufarbeiten“. Eschenbach zeigt Anna die Insel und erklärt ihr seine Aufgabe: Vögel zu zählen, aber auch zu beobachten. Was fasziniert ihn daran? Ich denke, es ist die Lebensweise der Vögel, vor allem deren unterschiedliches Paarverhalten. Ähnlichkeiten mit den menschlichen Verhaltensweisen drängen sich auf. So beobachtet Eschenbach einen Steinwälzer, der zu den Schnepfen gehört, hier aber fast ausgestorben ist.

T 10 [Er] *lief bedächtig über den Strand, keineswegs so wie die Strandläufer in ihrem hektischen Hin und Her, das von einem mechanischen Kopfnicken begleitet wurde. Der Steinwälzer trippelte, so schien es, ein wenig nachdenklich, stand stille und hebelte mit seinem Schnabel hier einen Stein um [...] und spaltete mit zwei, drei Schnabelhieben eine Muschel auf. – [Anna] wollte die Gründe für das Verschwinden wissen. – Möwen, die das Gelege ausräumen. Früher waren es die Eiersammler, Fischer und Bauern. Ausgesprochen schmackhaft sollen die Eier sein [...] Und jetzt lebt ein Paar hier, übrigens in einer monogamen Saisonhe, wobei sie ja auch nicht in Versuchung kommen. „But a bird always has the last word“⁶. – Wer uns sieht, sie und mich, dachte [Eschenbach], wird sich kaum vorstellen können, dass wir einmal zusammen waren, wenn auch nur als Undercoverpaar [...] Er bemerkte den ihm zugewandten einschätzenden Blick [Annas]. – Was ist? – Sieht aus, als hättest du dich gut eingelebt hier – auf deiner Vogelweide. (290f)*

Der ruhige Steinwälzer und der hektische Strandläufer – zwei Lebensweisen, nicht nur bei Vögeln. An dieser Textstelle fällt auf, dass sich unmittelbar an die Vogelszene der Hinweis auf Anna und Eschenbachs Beziehung anschließt. Bei der Paarverhalten wird aufeinander bezogen. Hatten nicht auch sie eine *Saisonhe*? Auch die Zeile aus dem Gedicht des Amerikaners Ashbery bestätigt diesen Bezug zwischen Menschenwelt und Vogelwelt. Anschließend liest Eschenbach Anna einen Text aus der Naturgeschichte des Comte de Buffon⁷ vor. Darin geht es um das unterschiedliche Balzverhalten von Tauben und Sperlingen. *Und dein Favorit: Taube oder Sperling?* (307), fragt er Anna. *Der Spatz wäre mir der rechte Verehrer*, lautet ihre Antwort (308). Das Wort *Vogelweide*, also der Buchtitel, fällt nur in diesem Abschnitt. Unter einem Aviarium versteht man einen Käfig zur Vogelbeobachtung, zum Studium der Vogelwelt. Der Titel könnte aber auch

⁶ Zeile aus einem Gedicht des Amerikaners John Ashbery (1927 – 2017). Er erhielt 1975 den Pulitzer-Preis

⁷ Georges-Louis Leclerc de Buffon: Naturforscher der französischen Aufklärung (1707 bis 1788)

(nach Wolfram von Eschenbach) eine weitere Anspielung auf die mittelalterliche Dichtung sein, auf den Minnesänger Walther von der Vogelweide.

Unser Eschenbach kocht für seine Besucherin. Sie trinken Wein. Ihm fällt auf, wie schnell und viel sie trinkt. Dann erfährt er von ihrer Krankheit. Sie hat Leukämie. Die Behandlung will sie in den USA durchführen. Der Inselbesuch ist ihre letzte Auszeit vor dem Rückflug; es ist die letzte Chance, mit Eschenbach ins Reine zu kommen. In manchen Momenten stellt sich *die alte Vertrautheit* (288) ein. Bei manchen Themen blockt Anna ab, so als es um ihren in den USA geborenen Sohn Jonas geht. Warum heißt er nach dem biblischen Propheten? Deutet die Namensgebung darauf hin, dass Eschenbach, der sich schon lange für den biblischen Jona interessiert, der Vater von Annas Kind? Der offizielle Vater ist Ewald. Derzeit wird der Kleine von Annas amerikanischem Verehrer Herbert betreut. Er hat also vielleicht drei Väter.

Anna versucht Eschenbach zu erklären, warum sie sich nach Amerika abgesetzt hat: *Ich hatte Krieg mit dir, ich wollte nichts mehr von dir wissen. Ich wollte, hätte ich gekonnt, alles ungeschehen machen wollen.* (313) Sie sei aus der *Umlaufbahn hinausgeschleudert* worden, habe Ewald, die Kinder und auch sich selbst schützen müssen. Dennoch waren die Ereignisse belastend, vor allem für ihren ersten Sohn. Der musste nach der Übersiedlung in psychiatrische Behandlung. Eschenbach erzählt Anna von der erfolgreichen Tochter Sabrina und von seinen Eltern, die jetzt – offenbar glücklich – in einer Alten-WG in München leben. Er bemüht zur Beschreibung seines vorigen Lebens und dessen Zusammenbruch ein Bild aus einem Kleist-Text: *Als ein Stein ... aus dem Gewölbe herausbrach, stürzte alles.* Er sei unter Trümmern begraben worden. *Ja. Es kam mir gelegen, so muss ich heute sagen. Es lenkte mich ab.* (321)

In der Nacht beendet Anna den Krieg mit Eschenbach und macht ihm ein intimes Friedensangebot. Am nächsten Vormittag bringt die Pferdekutsche sie zurück aufs Festland. Danach sammelt Eschenbach wieder angeschwemmten Unrat ein. Heißt das, es bleibt nur Abfall von uns Menschen übrig? Diesem pessimistischen Schlussbild stehen zwei andere Bildsignale auf den letzten zwei Seiten gegenüber: Unter dem Müll, den Eschenbach nach Annas Abreise einsammelt, ist auch *ein kleiner blauer Plastikfisch, mit dem Kinder in der Badewanne spielen.* (335). Kinder stehen in Romanen oft für die Hoffnung. Einige Zeilen davor, Anna und Eschenbach warten noch auf das Eintreten der Ebbe, steht der folgende auffällige Satz:

T 11 *Und sie kam, für ihn jedes Mal wie ein Wunder, als wiederhole sich die Schöpfungsgeschichte, als sich Wasser und Trockenes schieden und das Meer und die Erde ihren Namen bekamen.* (334)

Mir scheint, das ist für einen Atheisten ein bemerkenswert frommer Schluss für einen Roman.

Roland Häcker, Sindelfingen, März 2018

Internet: <http://literaturklub-sindelfingen.de>